

---

Traumata, Sprachbarrieren, Infektionen und Bürokratie

---

## Herausforderungen in der Migrationsmedizin

**Seit dem Jahr 2015 sind über eine Million Flüchtlinge und Migranten nach Deutschland gekommen. Aktuelle Auswertungen zeigen ein typisches inter-nistisches Krankheitsspektrum. Ein über-proportional großer Teil der Geflüch-ten leidet an psychischen Problemen.**

„Im Wesentlichen deckt sich das Krankheits-spektrum in den Aufnahmeeinrich-tungen mit dem, das auch hierzulande für die Innere Medizin typisch ist“, sagt Prof. Dr. Ulrich R. Fölsch, Generalsekretär der DGIM und Beauftragter für die Korporativen Mit-glieder der Fachgesellschaft. In der Mehr-zahl seien das Infektionskrankheiten, aber auch Krankheiten des Verdauungssystems, Haut- oder Kreislauferkrankungen. Dies

habe eine Befragung unter DGIM-Mitglie-dern Anfang 2016 ergeben. Eine aktuelle Studie der Charité-Universitätsmedizin Berlin in Zusammenarbeit mit dem Robert Koch-Institut, die über 5300 Behand-lungs-fälle ausgewertet hat, kommt zu dem-selben Ergebnis. Die Sorge, dass mit den Mig-ranten auch gefährliche exotische Krank-heiten nach Deutschland kommen könn-ten, habe sich damit nicht bestätigt, sagt Priv.-Doz. Dr. Joachim Seybold, stellvertre-ter Ärztlicher Direktor der Charité-Uni-versitätsmedizin und Koordinator der Flüchtlingshilfe der Charité.

Auffällig sei jedoch der hohe Anteil psychi-scher Störungen. In Berlin, hat die Charité daher eine sogenannte Clearing-Stelle für psychiatrische Erkrankungen eingerichtet.

„Seit Februar 2016 wurden hier bereits über 3500 psychisch kranke oder traumatisierte Flüchtlinge behandelt“, sagt Seybold.

Das Hauptproblem liege jedoch in bürokrati-schen Hindernissen bei der Behandlung. Flüchtlinge können während des Asylver-fahrens kein reguläres Mitglied der Kran-kenversicherungen werden. „Viele Flücht-linge kommen deshalb ohne Gesundheits-karte in die Praxis“, so DGIM-Experte Fölsch. Hier seien politische Lösungen ge-fragt – wie etwa in Bremen, wo Asylbewer-ber direkt nach der Registrierung eine sol-che Karte erhalten. Diesem Beispiel seien leider erst 5 weitere Bundesländer gefolgt.

Quelle: Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin e. V. (DGIM).